Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera**

Band (Jahr): **24=44 (1878)**

Heft 8

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-95292

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wege und einen Umweg über Ammerswyl (?) verzögerte Gros hinter, d. h. östlich vom Staufberg durch, nachdem unmittelbar vorher die Artillerie des Gros, zwei Batterien stark, südlich des Staufberges gegen Schafisheim aufgefahren war" u. s. w. Wir erlauben uns hierzu die Bemerkung: Ein Theil des Gros, das 20. Regiment, ist doch gewiß auf der Lenzburger Straße im richtigen Abstande der Vorhut gefolgt! Am Schluß des Manövers wenigstens stand es am rechten Flügel nördlich der Lenzburg-Aarauer Straße zum Angriff auf Hunzenschwyl entwickelt. Auch ist wahrscheinlich eine Batterie des Gros rechtzeitig zur Unterstützung der Vorhut eingetroffen, denn das Gros zählte anfänglich drei Batterien. — Wie kann aber die IX. Brigade in Ausführung des ihr gegebenen Befehls nach Ammerswyl gekommen sein, ein Ort, der nicht einmal auf der Manöverkarte steht, und der weit ab aus der befohlenen Marschrichtung liegt? Es wäre nicht allein interessant, sondern auch instructiv zu erfahren, aus welchem Grunde die IX. Brigade so spät in das Gefecht eingriff, wo sie den betreffenden Befehl zur Umfassung des feindlichen rechten Flügels erhielt, wann sie sich zu seiner Ausführung in Bewegung setzen konnte und wie viel Zeit der Marsch in Anspruch nahm. Unserer Ansicht nach mußte das Gros bis Lenzburg zusammen marschiren, und von dort ab das 20. (Têten-)Regiment und eine Batterie der großen Straße folgen, während die IX. Brigade mit den beiden Batterien unter Benutzung der Laufbrücke über den Aabach Seitens der Infanterie den Weg durch Staufen und östlich um den Staufberg in „die Buch" einschlug, hier mit einem Regimente gegen Schafisheim vorläufig demonstrirte und mit dem andern die eigentliche Umgehung über Bettenthal und den Binzenberg ausführte. — Der Gegner wäre ernstlicher, als geschehen, in der Front beschäftigt und hätte keine Offensiv-Gedanken fassen können.

Etwas nach 1 Uhr debouchirte die IX. Brigade in entwickelter Gefechtsformation mit dem 18. Regiment rechts und dem 17. Regiment links gegen die Südostseite des von der Infanterie der Westdivision besetzten Dorfes Schafisheim und drang in dasselbe nach leichtem Gefecht ein. Der Brigadier leitete diese mit großer Regelmäßigkeit und Ruhe ausgeführte Angriffsbewegung seiner 6 Bataillone in Person. Das Vorrücken des dichten, von Compagnie-Colonnen soutenirten Tirailleurschwarmes erfolgte ohne alle Ueberstürzung und — soweit wir in der Lage waren, es zu beobachten — mit gehöriger Terrainbenutzung. Kurz die Brigade hat mit der Ausführung des Angriffes Ehre eingelegt; die Solothurnischen und Baslerischen Bataillone verdienen volle Anerkennung. Nachdem der Feind das Dorf Schafisheim geräumt und sich den Berg hinauf zurückgezogen hatte, säumten die Tirailleure der IX. Brigade ihrerseits nicht, zu folgen und ihn auch aus seiner letzten Stellung zu vertreiben.

Es ist nicht zu leugnen, daß der Schluß-Moment des Angriffs keineswegs ein der Wirklichkeit entsprechendes Bild darstellte. Die kühn den Hang hinaufkletternden Tirailleure wären im Ernstfalle sehr rasch von den Schützen der Westdivision mit blutigen Köpfen in's Dorf zurückgeworfen worden.

Aber wir wissen auch bestimmt, daß es dem Herrn Brigadier, welcher die taktische Bedeutung der oben erwähnten Schlucht von Schafisheim wohl erkannt hatte, niemals eingefallen wäre, den Stier bei den Hörnern zu packen. Nur Mangel an Zeit verhinderte ihn, den Angriff gegen die Stellung so auszuführen, wie ihn das Terrain vorzeichnete und wie er bereits oben angedeutet ist.

Gleichzeitig mit der IX. Brigade griffen auch das 19. und 20. Regiment die Ostseite von Schafisheim an. Der Gegner konnte diesem combinirten Angriffe nicht widerstehen und trat seinen Rückzug unter Festhaltung des Dorfes Hunzenschwyl an. Das 20. Regiment erhielt den Befehl zur Wegnahme des Dorfes und formirte sich, etwas nach 2 Uhr, zum Angriff auf dasselbe, als das Signal zur Beendigung des Manövers ertönte.

Die Westdivision zog sich hinter die Suhr zurück und stellte längs derselben ihre Vorposten aus.

Die Ostdivision — mit dem 20. Regiment als Vorhut — folgte dem abziehenden Gegner bis jenseits des bereits erwähnten, vom Suhrhardt und dem aargauischen Staatswald gebildeten Waldbefilées, dessen Ausgang sie auf der Linie Buchser Armenhaus-Suhr-Rinthal-Gränichen mit dem 59. Bataillon auf dem linken Flügel und dem 58. Bataillon auf dem rechten Flügel besetzte. Das 60. Bataillon bildete die Reserve der Vorhut. Das Gros der Division bezog enge Kantonnements diesseits des Defilées in Rupperswyl, Hunzenschwyl, Schafisheim, Staufen, Lenzburg u. a. O.

Das rechte Seitendetachement der Ostdivision rückte bis Rohr vor, und sicherte sich gegen Aarau, den rechten Flügel an die Aare lehnend und mit dem linken die Verbindung mit dem 58. Bataillon unterhaltend.

(Fortsetzung folgt.)

Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche.

Berlin, den 21. Januar 1878.

(Schluß.)

Vielleicht wird es Ihre Leser interessiren, wenn ich ihnen im Nachfolgenden eine kurze Schilderung davon entwerfe, wie man einen preußischen Prinzen, der Soldat werden soll, erzieht, selbst unter dem Vorbemerke, daß derselbe für die Marine bestimmt ist: Prinz Heinrich von Preußen, am 14. August 1862 als der zweite Sohn des Kronprinzen geboren, bestand, nachdem er in Kassel das Gymnasium besucht, im Frühjahr vorigen Jahres die Prüfung zum Eintritt als Kadett in die deutsche Marine und machte im letzten Sommer die Uebungsfahrt der Seekadetten an Bord der „Niobe" mit. Gegenwärtig besucht derselbe zur weitern Ausbildung die Marineschule in Kiel. Wie alle übrigen Kadetten, so wohnt auch der Prinz im Schulgebäude selbst. Es sind für ihn einige Zimmer der Beletage reservirt, die, wenn auch nicht luxuriös,

so doch geschmackvoll eingerichtet sind. Er bewohnt dieselben mit seinem Militär-Gouverneur, dem Capitän-Lieutenant Frhr. v. Seckendorff, der ihm für die Dauer seines dortigen Aufenthalts beigegeben ist. Die Lebensweise des Prinzen richtet sich streng nach der der übrigen Zöglinge. Schon sehr früh, um 6 Uhr, steht er auf, nimmt sodann am Unterricht gemeinsam mit den übrigen Kadetten bis ½1 Uhr Theil, tritt um 1 Uhr zum Appell an und speist darauf an der Offizier- und Kadettentafel. Nachmittags pflegt er wiederum von 3—4 Uhr am Unterricht Theil zu nehmen und geht sodann in Begleitung seines Gouverneurs 1—2 Stunden spazieren. Hierauf arbeitet er und nimmt gegen 8 Uhr das Abendessen ein. Die Zeit nach 8 Uhr pflegt er entweder wieder zum Arbeiten oder hin und wieder in Begleitung des Gouverneurs zum Besuch des Theaters zu verwenden. In vielen Fächern zeichnet sich der Prinz in Folge seiner guten Vorbildung durch Kenntnisse vor seinen älteren Kameraden aus und thut es ihnen besonders durch sorgfältigen Fleiß zuvor. In der englischen Sprache nimmt derselbe nicht am allgemeinen Unterricht Theil, sondern läßt sich durch einen eigenen Lehrer, einen Engländer, instruiren, um die Sprache möglichst vollkommen beherrschen zu können. Ebenso nimmt er wöchentlich zweimal Musikunterricht im Klavierspiel. Der Prinz soll die Marinecarrière als seinen Lebensberuf verfolgen.

Betreffs der Verwendung des Telephons im Vorpostendienste sind jetzt bereits praktische Versuche gemacht worden, welche die Möglichkeit dieser Verwendung dokumentirt haben. Hauptmann Körner, Compagniechef im 56. Regiment, hat bei 3° unter Null und heftigem Winde Versuche anstellen lassen, welche zu einem günstigen Ergebniß geführt haben, da das deutliche Hören nicht im Geringsten gehindert wurde. Zum Anruf, also zur Benachrichtigung, daß mittelst Telephons eine Meldung geschickt werde, wurde mit starker Stimme der Doppelvokal ö hineingerufen, worauf der Empfänger seine Anwesenheit zu erkennen gab. Ein fernerer Versuch, bei welchem zwei Doppelposten mittelst eines Telephons verbunden waren, gab dem Versuchenden den Beweis, daß der Posten ebenso stramm seine Meldung durch den Fernsprecher abstattete, als er dieselbe persönlich zu überbringen gewohnt ist. Hauptmann Buchholz vom Eisenbahnregiment, der Erfinder des Tornistertelegraphen, beabsichtigt einen portativen Feldtelegraphen mit Telephon zu construiren, sobald letzteres so weit verbessert ist, daß seine Wirksamkeit außer alle Frage gestellt ist. Es ist nicht zu verkennen, daß dadurch wichtige Meldungen auf Vorposten rascher anzulangen vermögen und dem Meldenden der Weg erspart wird, ob sich jedoch diese Meldungen stets in der wünschenswerthen Klarheit und Deutlichkeit abstatten lassen werden, dürfte doch noch in Frage stehen. Uebrigens vermöchte das Telephon auch in der Hinsicht von Bedeutung werden, daß, wenn sich die Vorpostenlinien nahe gegenüber stehen, durch dasselbe Meldungen möglich werden, deren Vermittlung den Abstattenden nicht dem feindlichen Feuer aussetzt. Als Grundbedingung für seine Anwendung scheint jedoch nächst einer zweifellosen Deutlichkeit auch die Widerstandsfähigkeit gegen mechanische und atmosphärische Einflüsse genannt werden zu müssen. Kurz, bevor Dauerversuche kein günstiges Resultat ergeben haben, dürfte seine definitive Einführung doch noch in weitem Felde liegen.

Auf Grund des kaiserlichen Erlasses vom 15. November v. J. werden nunmehr in den Bereichen der Landwehrbezirks-Commandos Nachfragen nach den vormaligen geeigneten Unteroffizieren gehalten, welche im Falle einer Mobilmachung zur Uebernahme der Stellen von Feldwebel-Lieutenants der Besatzungstruppen geneigt wären. Auch diese Maßregel hängt mit der Verwirklichung des Mobilmachungsplanes zusammen, für welche bereits in Friedenszeiten ununterbrochen die erforderlichen Vorkehrungen getroffen werden. In früheren Jahren schon war bei in Civil-Aemtern befindlichen und anderen geeigneten vormaligen Unteroffizieren regelmäßig von ihren früheren Compagniechefs angefragt worden, ob sie nach etwa eingetretener Mobilmachung die Stellen als Exerzirmeister von Rekruten übernehmen wollten, heute jedoch hat diese Maßregel eine weiterreichende Bedeutung, da diese Unteroffiziere in Lieutenantsstellen sowohl bei den Besatzungstruppen, wie auch etwaigen Neuformationen berufen werden dürften.

Seit Dezennien ist an der preußisch-polnischen Grenze nothwendig gewesen, behufs Absperrung gegen die Rinderpest Truppentheile des 5. und 6. Armeecorps auf mehr oder weniger lange Zeit zu commandiren. Die Nachtheile, welche sich in Folge dessen für die Ausbildung und Administration der Truppen herausgestellt haben, haben nunmehr die Regierung veranlaßt, die Grenze künftig zu dem angegebenen Zwecke durch Gensdarmerieposten zu besetzen, und da die Anzahl der vorhandenen Gensdarmen nicht ausreicht, so soll die 5. Gensdarmeriebrigade eine entsprechende Vermehrung erfahren.

Die Affaire Bishop, welche ich in meinem letzten Berichte berührte, liegt jetzt derart, daß sich herausgestellt hat, daß ein Beamter des preußischen Kriegsministeriums von Bishop bestochen worden ist, wichtige Schriftstücke an letzteren auszuliefern. Man hatte Verdacht gegen jenen Beamten geschöpft und stellte demselben im Kriegsministerium eine Falle, indem man ihm zugänglich eine Blechbüchse mit der Aufschrift „Pläne von Metz" in das Bureau eines Abtheilungschefs legte. Dieselbe verschwand sofort, um jedoch nach 8 Tagen sich an der alten Stelle wieder vorzufinden. Sie hatte jedoch keineswegs die angegebenen Pläne, sondern Nichts enthalten. Der Beamte wurde, nachdem er noch eine Zeit lang beobachtet worden war, verhaftet, ebenso Hr. Bishop und noch eine Anzahl von Personen, die man jedoch bald wieder in Freiheit setzte. Die Untersuchung gegen Bishop wird vom Civilgericht geführt und dürfte auf Grund des § 92 des Strafgesetzbuches bald erledigt sein.

Interessant bleibt für uns immer, wie scharf Frankreich, durch die Erfahrungen des letzten Krieges belehrt, die militärischen Vorgänge in Deutschland beobachtet. Unter den ersten Abonnenten auf das soeben vom Handelsministerium in's Leben gerufene Eisenbahn-Verordnungsblatt befindet sich das französische Kriegsministerium. Sy.

Das Reichsheer auf mobilem Fuß. Vorgeführt vom Pegasus. Zweite Auflage. Mit 9 Illustrationen von Lüders. Berlin, 1877. E. S. Mittler & Sohn, Kgl. Hofbuchhandlung.

Für Freunde des Reichsheeres und humoristischer Lektüre in Knittelversen zu empfehlen. Der Poet, der von seinem Publikum hofft, „daß es willig ist, zu kaufen, was so billig ist", hat Alles, Infanterie und Jäger, Cavallerie, Feld- und Fuß-Artillerie, Pionnire, Train, Armee-Eintheilung, Mobilmachung, Landwehr und Ersatz in Verse gebracht — und in was für welche! — Nur bei Summa Summarum läßt ihn seine poetische Ader im Stich und seufzend schließt er:

Wer das in Verse bringen kann,
Der thu's, ich wag' mich nicht daran.

J. v. S.

Das Regiments-Kriegsspiel. Versuch einer neuen Methode des Detachements-Kriegsspiels von Naumann, Pr.-Lt. im Kgl. Sächs. Schützen-Regt. 108. Mit 4 Tafeln und 4 Anlagen. Berlin, 1877. E. S. Mittler & Sohn, Kgl. Hofbuchhandlung.

Man ist so ziemlich in allen Armeen heutzutage der gleichen Ansicht, dem Kriegsspiele, als einem wichtigen Hülfsmittel, die Kunst der Truppenführung zu erlernen und zu üben, eine hervorragende Rolle in der militärischen Ausbildung anweisen zu müssen. Auch bei uns hat man die dem Kriegsspiele gebührende Bedeutung keineswegs verkannt, und ist dasselbe in mehreren Offiziersgesellschaften praktisch betrieben worden. Leider ist in letzterer Beziehung nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen, obschon es allseitig vom höchsten Interesse gewesen wäre. Es steht jedoch fest, daß diese so außerordentlich nützliche Uebung eine allgemeine Verbreitung im schweizerischen Offizierscorps noch nicht gefunden hat. Was nicht ist, kann aber werden.

Wir haben vor Kurzem in diesen Blättern der vom General Verdy vorgeschlagenen, höchst einfachen Methode der „freien Leitung" das Wort geredet, weil dieselbe unbedingt ein „abgekürztes Verfahren" bietet, und wir thun das auch noch heute — Angesichts des vorliegenden „Versuches" — allerdings in der Voraussetzung, daß eine Autorität als Leitender vorhanden sei, die sich ohne Nachtheil für die Uebung von Verlustberechnung, Würfel und anderen Anhaltspunkten emancipiren kann und darf. Diese Voraussetzung dürfte in unseren größeren Offiziersgesellschaften wohl überall zutreffen.

Da, wo das nicht der Fall ist, sind Würfel- und Verlusttabellen erforderlich, um dem Leitenden bei seinen Entscheidungen die nöthige Autorität zu verleihen und um überhaupt eine Garantie für die Naturwahrheit der Darstellung bieten zu können. Leider sind diese Mittel eine Complication des Spieles; aber es ist unmöglich, sie beiseite zu lassen. Indeß können sie möglichst vereinfacht und ihr Gebrauch erleichtert werden.

Das ist es, was der Verfasser in seinem „Versuche" erstrebt hat. Seine Methode, weniger einfach, als die Verdy'sche freie Leitung, aber auch nicht monopolisirt, wie diese, durch eine Autorität, die sich Spielende gleichen Grades nicht einräumen, versucht, die rechte allgemeine Fassung für die Regeln des Kriegsspiels zu finden. Sache der Leitung ist es nun, sie mit Freiheit und Geist zu gebrauchen.

Wir empfehlen die Brochüre angelegentlichst den Offizieren, denen ihre weitere militärische Ausbildung am Herzen liegt, und zweifeln nicht daran, daß das genaue Durchgehen der Beispiele zur Nachahmung anregen wird. Um das Buch nicht unnöthig zu vertheuern, ist von der Beigabe ausführlicher Croquis abgesehen, und sind die Gefechtsfelder auf die Jedermann leicht zugänglichen Pläne französischer Schlachtfelder bei Metz (Generalstabswerk) verlegt.

Sollte sich nicht eine unternehmende Verlagshandlung finden, ein schweizerisches Kriegsspiel nach der neuen Organisation zu verlegen? Es ist doch immer unangenehm, mit den Truppenzeichen fremder Armeen sich beschäftigen zu müssen.

J. v. S.

Das Pferd des Infanterie-Offiziers. Herausgegeben von L. v. Heydebrand und der Lasa, Major der Cavallerie z. D. Leipzig, Verlag von Otto Spamer, 1878. gr. 8°. S. 198.

Das schön ausgestattete, mit 76 Textillustrationen und einem Titelbild versehene kleine Buch enthält eine zweckmäßige Unterweisung über das Pferd im Allgemeinen, seine Fehler, Krankheiten und Untugenden, sowie über den Ankauf, die Stallpflege und den Gebrauch.

Der Herr Verfasser hat es verstanden, aus dem großen Schatz der Pferdekunde Dasjenige in Kürze und ohne gelehrte Auseinandersetzungen zusammenzustellen, was den berittenen Offizieren der Infanterie zu wissen am Nöthigsten erscheint.

Eidgenossenschaft.

— (Die Eingabe des Schweiz. Offiziervereins) an die Bundesversammlung lautet:

P. P.

Die Decembersession der h. Bundesversammlung hat in den Beschlüssen des Nationalrathes betreffend Herstellung des finanziellen Gleichgewichtes des Bundes das Wehrwesen zu einem ergiebigen Felde weitgehender Ersparnißvorschläge gemacht. Die Rückwirkungen einer großen wirthschaftlichen Krisis, die Friktionen und